

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 41

Artikel: Kunst und Lesestoff fürs Volk [Schluss]
Autor: Rollier, Arist
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

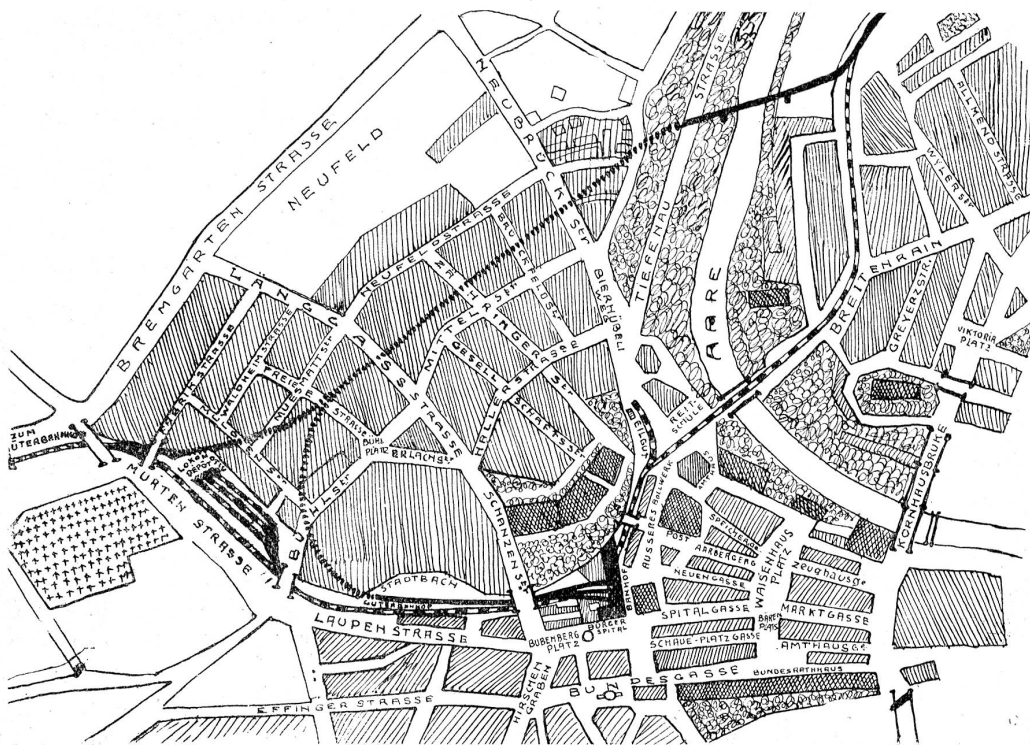
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stadt Bern hat früher den Fehler gemacht, den Bau- und Umbau-Projekten der Bahnbehörden nicht ihre eigenen Projekte gegenüberzustellen und so die Entwicklung der eminent wichtigen Bahnhofsfrage im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen. Diesmal will der Gemeinderat einen hervorragenden Fachmann mit der Ausarbeitung neuer Projekte betrauen. Es bleibt nur zu wünschen, daß dies durch einen von der schweizerischen Bundesbahn völlig unabhängigen Fachmann geschehe, der nicht nur die momentanen fiskalischen Interessen der Bundesbahnen, sondern auch die allgemeinen und verkehrspolitischen Interessen der Stadt Bern im Auge hat.

Ob nun das Umbauprojekt der schweizerischen Bundesbahnen nach Programm durchgeführt werde oder nicht, zwei Fehler dürfen nicht gemacht werden, wenn sich die Fehler, die vor 10 und 25 Jahren gemacht worden sind, nicht in viel schlimmerer Form wiederholen sollen, und wenn eine bessere Lösung der Bahnhofsfrage nicht völlig verunmöglicht werden soll:



Die Berner Bahnhofsfrage. Kopfbahnhof mit dem durch die punktierte Linie bezeichneten Länggass-Tunnel.

1. Das Bürgerhospital darf nicht zu Spekulationszwecken verkauft, und 2. es darf unmittelbar neben der jetzigen Eisenbahnbrücke und der künftigen Vorrainebrücke nicht noch eine weitere Eisenbahnbrücke gebaut werden, denn diese zweite Brücke würde jede andere Zufahrt zum Bahnhof auf unabsehbare Zeiten verunmöglichen.

Kunst und Lesestoff fürs Volk.

Don Arift Rollier.

4. (Schluß.)

Die in letzter Nummer erwähnte Detektivgeschichte beginnt mit einer sensationellen Kabarettvorstellung in London. Der „Weltdetektiv“ Sherlock Holmes warnt eine Chanteuse, die sich zu einem pikanten Schleiertanz anschickt, vor einer drohenden Gefahr. Die Warnung bleibt unbeachtet; dafür wird die unvorsichtige Sängerin durch die in einem Rosenstrauß versteckte giftige sogenannte Schauerklapperschlange in die Wange gebissen. Aus dem Spital wird sie durch List entführt, mittelst einer Fälschung. Holmes und seine Gehilfen, die einen verbrecherischen Comoristen suchen und diesen in dem Bildhauer Sinclär vermuten, der gerade viel von sich reden macht, nehmen dessen Spur auf. Dabei fällt Holmes im Haus des Verbrechers in einen Eiskeller hinunter. Unter den Eistücken entdeckt Holmes eine Menge gräßlich verstümmelte Leichen und abgehauene Glieder. Unterdessen hat sein Gehilfe Harry Taxon, der Held der Geschichte, sich im Atelier des Bildhauers Sinclär versteckt und wird dort schauernder Zeuge einer Schandtat: Der Bildhauer und seine Spießgesellen stecken die entführte Chanteuse vor seinen Augen in eine Gipschülle und übergießen diese mit einer verhärtenden Flüssigkeit, so die Unglückliche gewissermaßen lebendig begrabend. Wie der Detektiv, seiner eigenen Sicherheit nicht achtend, diesem Greuel Einhalt gebieten will, wird er selber in eine Gypsmaße gesteckt bis zum Hals, um als künftiger Teil einer Centaurengruppe sein Leben zu beschließen. Diese Szene bildet das von ferne Gesehene fast künstlerisch zu nen-

nende Titelbild des Schundheftes. Noch im rechten Moment ist es einer Detektivin gelungen, den Sherlock Holmes aus seinem mörderischen Eiskeller mit einem List zu retten und die ins Atelier eindringende Polizei kann auch den vergifteten Taxon wieder befreien. Es stellt sich heraus, daß Sinclär, dem eine Apotheose von Künstlertragik eine Art Heldentum verleiht, kein eigentlicher Bildhauer, aber ein genialer Chemiker ist, dessen aufsehenerregende Statuen in Museen und Ausstellungen nicht aus Marmor bestehen, sondern lauter lebendig gewesene, in Gips gesteckte Menschen sind. Während des Philosophierens der Detektive über dieses „tiefe“ Problem vergiftet man die unglückliche Chanteuse, die nun in ihrer verhärtenden Hülle endgültig stirbt und so auf ewig ihre schöne Venusgestalt für die Nachwelt rettet.

Man möge es mir erlassen, von den unglaublich rohen Einzelschilderungen eine wiederzugeben oder einige der schwülstigen Stilproben anzuführen; alles trieft von einer gar nicht zu schildernden Widerwärtigkeit.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß seit Aufnahme eines scharfen Kampfes gegen die Schundliteratur die Rollen in der äußerlichen Erscheinung der Heftchen vielfach vertauscht sind: Die wirklichen Volksfreunde suchen die Aufschriften und Titelbilder, möglichst, doch ohne direkte Geschmacksverirrung, den auffälligen frühern Titelseiten der Schundromane zu nähern, namentlich durch Buntheit der Bilder, — während andererseits die Kolporteurs ihrer ehemals meist grellfarbigen

und marktschreierischen Ware nun nicht selten ein scheinbar harmloses, sogenanntes „künstlerisches“ Gewand anziehen,



Lily Doneker,
sentimentale Liebhaberin am Berner Stadttheater.

genannten Jugendschriftsteller war der unglücklich verstorbene Karl May, früher selbst ein mehrfach bestraffter schwerer Verbrecher und nachher ein skrupelloser Geschäftemacher, dessen Bücher auch bei der schweizerischen Jugend größte Verbreitung gefunden haben. Eine interessante Illustration solcher Machwerke bietet eine Mitteilung des Dürerbundes (des Organs des deutschen Dürerbundes) über den Inhalt von Karl Mays Roman „Waldröschen“ oder „Die Verfolgung rund um die Erde“, Enthüllungsroman über die Geheimnisse der menschlichen Gesellschaft, — erschienen in 109 Lieferungen, 2612 Seiten. Darin werden 2293 Menschen getötet, also durchschnittlich fast auf jeder Seite einer! Davon werden erschossen rund 1600, skalpiert 240, vergiftet durch Gift oder Gase 219, erstochen 130, mit der Faust niedergeschmettert 61, ins Wasser geworfen 16, dem Hungertod preisgegeben 8, hingerichtet 4, den Krokodilen lebend zum Fraß vorgeworfen 3, an einen Baum über dem Krokodilteich aufgehängt (zwei Männer und eine Frau) 3, durch Gift wahnsinnig gemacht 3, durch Aufschneiden des Bauches getötet 2, den Ratten zum Fraß vorgeworfen 1, geblendet und auf ein Floß gebracht 1, lebend in die Erde gegraben 1, erdrosselt 1. Ferner werden (abgesehen von den Getöteten) Menschen als Sklaven nach Afrika verkauft 2, durch Faustschläge betäubt 23, durch Würgen betäubt 12, durch Kolbenhiebe betäubt 12, durch Fußtritte verletzt 30, geknebelt 10, mit dem Dolche gestochen 6, Menschen Hände abgeschlagen 2, eine Frau genozüchtigt 1, Frauen verführt 4, einem Menschen Stockhiebe erteilt 1, Männer gefoltert 3, geblendet 3, bis zum Wahnsinn gekitzelt 2, am Kronleuchter erhängt 1, ein Kranker im Schnee zum Sterben ausgesetzt 1, einem Manne ein Loch in den Kopf gebohrt 1, einem Manne bei lebendigem Leibe Nasen und Ohren abgeschnitten und die Kopfhaut abgezogen 1. Weiter kommen vor: Ohrspeigen 26, Raub und Diebstahl 11, Leichenschändung und Leichenraub 8, Selbstmorde 6, Menschenraub 3, Meineid 1, eine genau beschriebene Steinoperation 1, Hei-

lung eines Rippenbruches durch Fußtritte 1. Von der ungeheuren Verbreitung der Schundromane haben die meisten Gebildeten keine Ahnung: Von einem 1894 in Berlin erschienenen Schundroman wurden ungefähr 7 Millionen Hefte abgesetzt. Ein anderer Berliner Verlag erklärte 1908, daß er in einem einzigen Jahre 25 Millionen Kolportagehefte zu 10 Pfennig verbreitet habe, also für 2 1/2 Mill. Mark!

Dem drohenden Unheil der Entartung unserer Jugend durch die gewissenlose Spekulation solcher geistiger Blutsauger läßt sich nur begegnen einerseits durch un-

barmherzige Vernichtung aller derartigen Hefte, auch bloß geliehener, die sich bei Kindern finden, Boykottierung und Verzeigung von Buchhandlungen, die solche Sachen führen, ruhige Aufklärung der Kinder in Schule und Elternhaus, — und andererseits, last not least, Ersatz durch gute, phantasie-nährende Jugendliteratur.

Das hier behandelte Problem ist fast zu groß für einen Aufsatz im Rahmen dieser Zeitschrift. Aber ich hoffe einen Begriff davon gegeben zu haben, wie ungeheuer wichtig die Frage nach Kunst und Lesestoff fürs Volk für die allgemeine Sittlichkeit, für das Glück und die gesunde Fortentwicklung unseres lieben Schweizerlandes ist. Möchte doch Jeder von uns, der helfen will, daß diese Worte nicht vergeblich gesprochen sind, an seinem Ort mit warmem Herzen für sich und andere sein Möglichstes tun, damit das Schlechte und Seichte vom Guten und Kräftigen in Kunst und Literatur verdrängt wird. Eine schönere und dankbarere Aufgabe für die zahlreichen gemeinnützigen Vereine läßt sich ja nicht denken, besonders wo es das Wohl und Wehe unserer Jugend gilt, der die stolze Zukunft der Heimat gehört. Ihr vor allem wollen wir unsere Arbeit weihen!



Kurt Hartl,
jugendlicher Liebhaber am Berner Stadttheater.

Anmerkung.

Wer sich guten Lesestoff und gute Bilder verschaffen will, hole sich in einer guten Buch- und Kunsthandlung Rat. Er lasse sich folgende Schriften geben, die eine zuverlässige objektive Orientierung bieten:

1. 85. Flugschrift des Dürerbundes mit einem Verzeichnis über 40 Bücheransammlungen, die das Beste der deutschen Literatur enthalten.

2. Mitteilungen über Jugendschriften (auch Volksliteratur). Herausgegeben von der Jugendschriften-Kommission des schweizerischen Lehrervereins. Enthält kurze Inhaltsangaben und Rezensionen der Bücher.

3. Um gute billige Bilder für Wandschmuck kennen zu lernen, verlange man die Prospekte der „Meisterbilder“ des Kunstwart und der Künstlersteindrucke aus den Verlagen von Teubner und Voigtländer.

(Die Redaktion.)

Schpätherbscht.

Ueber d'Matte chunt der Näbel,
Setzt sich i de Böume feicht;
Find't no hie und da es Blettli,
Tropfet vo de läre-n-Eischt.

Dür e Fäldwäg geit e Mäijer,
Treit ar Sägelie so schwär;
Si isch schtumpf und schmal vom Aernte:
D's Mäijers Blick isch hohl und lär.

Totefchtill ischs über d'Matte,
Nume no bim Ehräijenäischt
Däne bi de Wätterfanne
Geit's wie am'ne Fröudefeicht.

Walter Morf, Bern.